

Wohnstadt Bern?

ABAPéro Januar

Christina Schumacher Soziologin D-Arch ETH Zürich
Renaissance häuslicher Gemütlichkeit

Die am ETH- Wohnforum Zürich tätige Soziologin startete ihren Vortrag zur häuslichen Gemütlichkeit mit Hinweisen auf Trends vom vermehrten Rückzug der Menschen ins Private. So ist zum Beispiel die Wohnung als „Etui der Privatfrau“ aufgrund zunehmender Ungemütlichkeit des öffentlichen Lebens für viele Menschen in den letzten Jahren wichtiger geworden. Sei es die Globalisierung der Wirtschaft, die Erosion des Wohlfahrtsstaates bis hin zu Veränderungen von Mustern der Lebensführung und Stress am Arbeitsplatz - das Leben gestaltet sich für viele mehrschichtiger und nicht planbar. Gleichzeitig verflüssigt sich die Grenze zwischen „privat“ und „öffentlich“. Lässt sich daraus ein neuer Bedarf nach häuslicher Gemütlichkeit ableiten? Und wie sehen zeitgenössige Gemütlichkeitsvorstellungen aus? Diese Fragen stellte Christina in die ABAPéro- Runde. Unsere Antworten tendieren in zwei Richtungen, zum einen Gemütlichkeit als Alltagspraxis, als Erleben einer Atmosphäre, zum anderen als der bildliche Ausdruck von Spiessigkeit & Rückzug. Dazu gab Christina nicht nur reichliche Informationen zur Kulturgeschichte, sondern belebte die überaus gemütliche Gesprächsrunde mit Kerzenlicht. Schlussendlich sind wir alle Expertinnen für die Gemütlichkeit, können mit grosser Sicherheit antworten und ein richtiges Gespür für gemütliche Situationen und Settings an den Tag legen. Rundherum ein guter Einstieg, um aktuelle Wohnungsbauideen - und Projekte in den folgenden Vorträgen zu durchleuchten.

ABAPéro Februar

Susanne Vögeli Architektin, Bern
Wohnbaugenossenschaften in Bern

Das Einfamilien- respekt. das Reihenhaus mit grossem Garten war für viele Menschen der Inbegriff für „Gutes Wohnen“. Doch der Erwerb von Wohn-Eigentum erfordert eigene finanzielle Mittel und ein passendes Angebot, nicht immer standen diese Voraussetzungen zur Verfügung, so zum Beispiel in den Zwanziger- und Dreissigerjahren. Wohnungsnot und gemeinschaftliche Ideale führten zu einem Aufschwung der Genossenschaftsbewegung und einem Bauboom im gemeinnützigen Wohnungsbau. „Gemeinsam sind wir stark“ – ist ein Lösungswort dieser Zeit. Auch heute lässt sich die Grundidee von Wohnbaugenossenschaften wie folgt formulieren: „Interessierte Menschen binden sich für guten Wohnraum zusammen“. Dazu erhalten die Mitglieder die Gebäude zur Nutzung, die Eigentümerschaft verbleibt bei der Genossenschaft. Diese vermietet kostendeckend, d.h. es werden keine Gewinne erwirtschaftet bzw. wieder zugunsten Bewohner / Häuser investiert. Die GenosschafterInnen geniessen Mitbestimmung in der Genossenschaft, oft stehen auch gemeinschaftlich genutzte

Bereiche zur Verfügung. Die WOGENO Bern arbeitet mit Hausvereinen bis hin zu Selbstverwaltung der Liegenschaften, d.h. die GenossenschaftlerInnen geniessen ähnliche Rechte wie Eigentümer und dürfen bei der Nachmietersuche und Renovation der Liegenschaft mitbestimmen. Genau von dieser Genossenschaft kann die Referentin Susanne Vögeli aus eigener Erfahrung berichten. Sie ist neben ihrer Tätigkeit beim Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern seit 1997 im Vorstand der WOGENO Bern aktiv. Vielen von uns ist Susanne natürlich als aktives Mitglied der ABAP bekannt. Die WOGENO hat sich 1994 von Zürich aus entwickelt und ist heute in Genf, Aarau, Bern und weiteren Städten verankert. Gebaute Ideen des gemeinnützigen Wohnungsbaus zeigen sich in fast allen Epochen des 20. Jahrhundert. Dazu verweist Susanne auf Beispiele, wie die Eisenbahnersiedlung Weissenstein, das Wylerdörfli (20er/30er Jahre), das „Tscharnergut“ (50er/60er Jahre), die ökologische Siedlung in der Felsenau (80er Jahre) und die beiden jüngst gebauten Projekte „Vordere Lorraine“ und die „Baumgartensiedlung“. Berner Genossenschaften besitzen in Bern nur 2% Anteil am Wohnungsmarkt. So geht oft ein neidischer Blick nach Zürich oder Biel, wo der Genossenschaftsanteil bei rund 20% für Wohnbauten liegt. Natürlich entstehen dort mehr und medienwirksamere Projekte, vor allem in heutiger Zeit. Die WOGENO konnte aufgrund finanzieller Schwierigkeiten / Sanierungsphase in den letzten Jahren kaum noch agieren, sondern verwaltet hauptsächlich ihren Wohnungsbestand. Parallel dazu änderte sich auch die Wohnbauförderpolitik der Stadt Bern. Konkretes Geld zum Ausschütten steht eher selten zur Verfügung, aber Mithilfe bei Bewilligungsverfahren und Einzonung kann gegeben werden. Dadurch gibt es neue Anstösse für Bauprojekte. Zum einen durch Neugründung der NPG AG für nachhaltiges Bauen, welche gerade einen Studienauftrag unter Architekten für einen Neubau (30 Wohnungen) in Bern – Bümpliz Süd lanciert. Und zum anderen durch aktive Förderung genossenschaftlicher Wohnbauprojekte im Verein „Wohnbau Bern“, entstanden aus der Sektion Bern – Solothurn der schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen (SVW).

ABAPéro März

Elisabeth Bäschlin Geografin, Uni Bern
Wohnort Grossüberbauung

Die Geografin und Uni- Lektorin Elisabeth Bäschlin ist im Tscharnergut aufgewachsen; dort hat sie auch ihre drei Kinder grossgezogen; das waren äusserst positive Lebenserfahrungen. Mit weiteren Fachautoren hat sie in ihrem Buch „Wohnort Grossüberbauung“ die Tscharnergutsiedlung unter die Lupe genommen, die Entstehungsgeschichte aufgearbeitet und die sozialen Qualitäten dieser Architektur hervorgehoben. Das Tscharnergut ist die erste sogenannte Gesamtüberbauung im Raume Bern – das heisst ausser den Wohnungen bietet sie die

ganze Infrastruktur für den Alltag, inklusive Schulen. Das Areal ist autofrei und als „Allmend des Kindes“ deklariert worden. Dieses Siedlung, die nicht ohne Widerstand gebaut wurde, stellt eine ausserordentliche Pionierleistung dar und steht heute unter Schutz.

Das Tscharnergut wurde in den fünfziger Jahren, einer Zeit der Wohnungsnot, von Baugenossenschaften günstig und ohne Profit für Familien gebaut. Der Architekturwettbewerb dazu wurde vom Architekturbüro Lienhard & Strasser gewonnen und von einer vielköpfiger Architektengemeinschaft – darunter Hans und Gret Reinhard – ausgeführt. Einzigartig war die kollegiale Arbeitsweise der Architekten, welche zusammen nacheinander alle Gebäude entwarfen und auch danach dieses kollektives Ergebnis ausführten. Es sind Hochhäuser, Scheibenhochhäuser, viergeschossige Wohnblöcke und Reiheneinfamilienhäuser mit Wohneinheiten unterschiedlicher Größe entstanden. Innovativ ist ebenfalls die Freizeitanlage, die erste in der Schweiz, welche den Bewohnern einen Wirkungsraum ausserhalb der engen Wohnung anbietet. Die meisten Familien wohnen nämlich in einer durch einen Laubengang erschlossenen Dreizimmerwohnung. Da heute diese Wohnungen für Familien zu klein geworden sind, wird der Versuch unternommen, zwei Dreizimmerwohnungen zusammenzulegen, um eine Vier- und eine Zweizimmerwohnung zu erhalten. Die damals sehr kinderreiche Siedlung ist heute überaltert. Es leben hauptsächlich ältere Frauen hier. Eine bessere Durchmischung der Einwohner hinsichtlich des Alters sowie der sozialen Herkunft wird angestrebt werden.

ABAPéro April

Isabella Meili Rigert Architekturhistorikerin, Bern
Wohnbauten in der neuen Bundeshauptstadt - fokussiert auf Projekte Karl Indermühles (1877 - 1933)

Isabella Meili-Rigert hat mit ihrer Lizentiatsarbeit „Karl Indermühle (1877-1933) und seine Reihen-Wohnhäuser. Eine stilistische und städtebauliche Untersuchung.“ intensiv am Thema des Wohnungsbaus in der Stadt Bern um die Jahrhundertwende gearbeitet.

Der erste Teil des Vortrages hat uns eine geschichtliche Herleitung bezüglich der gesellschaftlichen Ausgangslage für die neuen Wohnungsbauten von Karl Indermühle gegeben. Die Industrialisierung hat eine grosse Zuwanderung in die Stadt und stadtnahen Gebiete gebracht, so dass eine grosse Nachfrage nach Wohnraum entstanden ist.

Der zweite Teil des Vortrages fokussierte sich auf die konkreten Bauten von Karl Indermühle. Seine, im sogenannten Heimatstil erbauten Einfamilien-, Reihen- bzw. Mehrfamilienhäuser zeichnen sich durch Einfachheit, Bescheidenheit und eine wohlthuende Proportionalität aus. Die vielen, von Indermühle realisierten Bauten haben den Ortscharakter von Bümpliz wesentlich mitgeprägt. Das im Heimatstil erbaute „Dörfli“ an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern (1914) hat diesem Baustil eine grosse Verbreitung beschert.

ABAPéro Mai

Sylvia Schenk Architektin, Bern/Zug
Wohnen wie immer - Objektbesichtigung SeniorInnenwohnungen beim Burgerheim Thun, Steffisburg

Schenk Architekten haben im Jahr 2002 den Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für den Neubau von rund 30 SeniorInnenwohnungen im Burgergut Thun gewonnen.

Das Burgergut ist ein klassisches Alterspflegeheim, das in einem ehemaligen Waisenhaus mit Bauernbetrieb untergebracht ist. Es liegt an der Ortsgrenze zu Steffisburg.

Mittlerweile sind die Einstellhalle und ein Wohnhaus mit 28 Wohnungen realisiert, sowie die ehemalige „Schüür“ mit Verwaltung, Restaurant und grossem Saal aus- und umgebaut.

Das neue, viergeschossige Wohnhaus liegt im Obstgarten des Burgergutes.

Im viergeschossigen Gebäude gibt es Ein- bis Dreizimmerwohnungen. Sie sind über innenliegende Laubengänge erschlossen, die sich zu einem Glas-überdachten Innenhof hin konzentrieren. Dieser Innenhof bildet Zentrum und Treffpunkt für Bewohnerinnen des Wohnhauses, die unabhängig Wohnen und professionelle Dienstleistungen im Hintergrund haben wollen. Im Obstgarten ist noch Potenzial für ein zweites, ähnlich grosses Wohnhaus vorhanden.

ABAPéro vom 31. August 2005

Regula Buchmüller Leiterin Stadtplanungsamt Bern
Wohnbauförderung in der Stadt Bern

Spontan hat Regula Buchmüller den abgesagten August Vortrag übernommen. Sie hat Sozialwissenschaften an der Uni Freiburg studiert und arbeitet seit 2001 bei der Stadt Bern. Dort hat sie die Fachstelle Wohnen aufgebaut und geleitet. Diese ging 2005 in die Abteilung Stadtentwicklung über und wird von ihr geleitet.

Die Bevölkerung der Stadt Bern hat in den letzten 40 Jahren um fast ein Viertel abgenommen. Vor allem Familien ziehen weg, meist in die nähere oder weitere Region - nicht in erster Linie, weil sie «auf dem Land» wohnen möchten, sondern weil sie in der Stadt Bern keine geeignete Wohnung finden. In der letzten Zeit konnte die Abwanderung gestoppt werden. In der Stadt Bern gibt es zu wenig Gross- und Familienwohnungen. Zum einen wurden in den letzten 20 Jahren zu wenig Neuwohnungen gebaut; zum andern sind die Wohnungen, die überhaupt noch auf den Markt kommen, vielfach zu klein, oder sie werden heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht. Zur Zeit sind viele Wohnbauprojekte im Bau, die diesem Bedarf nachkommen sollen. Das Ziel der Fachstelle Wohnen ist es, den Wohnungsbau zu fördern. Dazu wurde ein Massnahmenkatalog erstellt, der sich in vier Bereiche gliedert:

1. Vermarktung und Förderung von baureifen Projekten
2. Planungen vorantreiben
3. (z.B. Einzonungen von Bauflächen, s. Bsp. Viererfeld, etc.)
4. Umnutzungen und Verdichtungen von bestehenden Baustrukturen
5. Abläufe und Organisationsstrukturen vereinfachen (z.B. Baubewilligungsverfahren)

Weitere interessante Informationen finden sich auf der Homepage www.wohnstadt.bern.ch. Dort sind auch, downloads zum Newsletter „Wohnstadt Bern“ zu finden.

ABAPéro Oktober

Claudia Reinhard + Chantal Buchser
Architektinnen, Bern www.mrh.ch
Wohnüberbauung Hardegg - Leben in Bern – Weissenstein

Diese Wohnüberbauung, die sich seit November 2005 im Bau befindet, ist das Ergebnis eines eingeladenen Wettbewerbs von 2003. Bauherrin ist die Baugenossenschaft Brünen- Eichholz, die zwei Baufelder sowie eine Freifläche des sogenannten Hunziker- Areals – eine ehemalige Kiesgrube – übernahm. Ein Planungskonzept sowie zwei Überbauungsordnungen bilden die Grundlage zur Bebauung des ganzen Areals, das in acht Baufelder unterteilt wurde.

Das Architekturbüro Matti Ragaz Hitz gewann den Wettbewerb mit einem langen Baukörper, 6 Punkthäusern sowie einem Nachbarschaftshaus mit Kinderkrippe. Der lange Baukörper, der auch als Brücke zwischen den beiden angrenzenden Ausfallstrassen liegt, schliesst die Stadt gegen Norden ab.

Das fünfgeschossige Langhaus mit doppelgeschossiger Attika ist als Zweibünder organisiert und enthält vor allem 4 ½ und 5 ½ Zimmerwohnungen. Der windmühlförmige und Ost – West -

orientierte Grundriss erlaubt ein Durchwohnen in der Diagonale. Loftwohnungen befinden sich im Erdgeschoss.

Die Punkthäuser werden mit Betonelementen realisiert, das Langhaus mit einem Kern und Schottenwänden aus Beton, einem Sockel und Attika in Holzelementbauweise. Die Betonbrüstungen des Langhauses sowie die Betonelemente der Punkthäuser werden mit einem Muster belebt, das vom Kontrast sandgestrahltem Beton/Waschbeton lebt.

Alle Wohnungen wurden als Mittelstandswohnungen geplant, wobei diejenigen der Punkthäuser als Stockwerkeigentum verkauft werden sollen. Die insgesamt 183 Wohnungen werden ab Herbst 2008 bezugsfertig.

Regina Gonthier Architektin, Bern
Eine Wohnform für Brünnen, Baufelder 8+9

Diese Überbauung ist das Ergebnis eines 2003 gewonnenen Wettbewerbes, welcher auf der Grundlage einer Planung aus dem Jahre 1992 beruht. Als Grundmuster ist eine Blockrandbebauung mit der Pflicht, direkt auf die Baulinie zu bauen, die im Falle dieser Felder schräg entlang der überdeckten Autobahn verläuft. Die Überbauung soll maximal vier Geschosse hoch werden.

Das Siegerprojekt des Büros Gonthier strebt eine grösstmögliche Urbanität an; dafür wurden viergeschossige Punkthäuser auf den Feldern verteilt, wobei urbane Innenhöfe und Plätze entstehen. Diese Häuser mit insgesamt

53 Wohneinheiten, meist als Geschosswohnungen geplant, werden mit Laubengängen erschlossen; das erlaubt es, nur mit drei Liften und den dazu gehörenden Treppenhäusern auszukommen. Im Untergeschoss entsteht eine Einstellhalle. Die Hälfte der geplanten Wohnungen sind 4 ½-Zimmerwohnungen, der Rest 3 ½, 5 ½ und 6 ½ Zimmerwohnungen. Die Fläche der Schlafzimmer wurde knapp gehalten, um einen möglichst grosszügigen Wohn-Essbereich mit Kochinsel zu erhalten.

Für die Überbauung wurden drei Gästezimmer mit eigenem Sanitärkern geplant, die unabhängig von den Wohnungen gemietet werden können. Es sind ein kleiner Laden sowie Cafés zur Belebung des Erdgeschosses geplant.

Die Bodenplatten sowie die Kerne mit den Sanitäreinrichtungen bestehen aus Beton; in der Fassadenebene sind Stahlstützen geplant. Die Überbauung soll 2007/2008 fertiggestellt werden. Grösste Schwierigkeit im Falle dieser Überbauung ist das Bauen auf der grünen Wiese, ohne vorhandene Erschliessung.

Dies ABAP Reise 2006 führte uns nach Lausanne. Bei schönstem Sommerwetter schauten wir uns mehrere Beispiele aktuellen Wohnungsbaus, sowie ausgewählte historische Projekte an. Auch eine städtebauliche Führung durch das Flon-Quartier fehlte nicht. Dank kompetenter Führungen erhielten wir bei vielen Projekten Erfahrungsberichte aus erster Hand, und uns wurden Einblicke bis hinter die Wohnungstüren ermöglicht. Der Sprung über die Sprachgrenze hat sich gelohnt: Die Stadt Lausanne befindet sich in einer Umbauphase und bis dato sind interessante Wohnbauprojekte entstanden und Zukünftige werden folgen. Das ausführliche Reiseprogramm (pdf.) befindet sich auf der ABAP Website.

Text: Dagmar Ross

November GV 2006

Verena Huber Arch. ETH, Initiantin des Projektes „Türen auf“
Türen auf – Wie wohnen wir, wie wohnen andere?

Zur diesjährigen Generalversammlung am 29. November 2006 versammelten sich die Frauen im Murifeldtreff, Bern. Wir tauschten den gesammelten Wohngeschichten von Verena Huber und runden damit die Thematik „Wohnstadt Bern?“ ab.

Nächste Verleihung des ABAPplaus findet in 2007 statt.